

Es war kein Mangel unter ihnen

Eindrücke von der Tagung über Wirtschaft und Gerechtigkeit

Nachdenken über Wirtschaft und Gerechtigkeit – das war der Untertitel der Tagung von Church and Peace, dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee, dem Internationalen Versöhnungsbund und der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) am Thomashof, Karlsruhe, 25.-27.November 2016.

Reichhaltige Impulse zum Nachdenken kamen aus vielen Richtungen: Biblische Impulse zur Eröffnung und im Abschlussgottesdienst, wissenschaftliche Betrachtungen zu Leitlinien für gerechtes globales Wirtschaften am Samstag Vormittag, Workshops von verschiedenen Initiativen, die an diesen Themen arbeiten, am Samstag Nachmittag, der Film "Tomorrow – die Welt ist voller Lösungen" am Samstag Abend.

Biblische Impulse zu einer alternativen Wirtschaft

In seinem Eröffnungsvortrag am Freitag Abend stellt Anthony Gwyther anhand des Buches der Offenbarung einen biblischen Blick auf „Wirtschaft und Gerechtigkeit“ dar. *Das Buch der Offenbarung ist ein Text, der im Kontext des damaligen Imperiums geschrieben wurde. Es ist ein Versuch, die Realität des römischen Imperiums zu enthüllen und eine Alternative zum Imperium darzustellen.*

Wenn wir heute die Offenbarung lesen, ist das römische Imperium nicht mehr da. Wir bewohnen aber auch ein Imperium, in dem das wirtschaftliche System des Kapitalismus das herrschende kulturelle System geworden ist. Wie lebensfähig ist dieses Imperium? Wir kommen langsam zu der Erkenntnis, dass das Ende der Welt, wie wir sie heute kennen, nicht direkt bevorsteht, aber auf uns zu kommt.

Der Philosoph Slavoj Žižek hat dazu gesagt: *"Es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus."*

Das Buch der Offenbarung wird auch das Buch der Apokalypse genannt. Das Wort „Apokalypse“ bedeutet nicht das Ende der Welt. Im Griechischen bedeutet es „Entschleiern“ oder „Enthüllen“ von etwas, das verschleiert oder verhüllt worden ist.

Im Kapitel 18 der Offenbarung wird der Untergang Babylons geschildert – Babylon als biblische Metapher für jegliche politische Macht, die in Opposition zu Gott und Gottes Volk steht. Babylon ist reich geworden – aber durch unreinen Geist, durch Dämonen.

Babylon, die Große, sie ist gefallen. Durchaus möglich, dass dieses dämonische Treiben sich selbst zerstört, also auch in unserem heutigen System die Katastrophe nicht erst kommt, sondern schon da ist.

Eine Stimme vom Himmel rät deutlich: *"Entfernt euch aus ihr, mein Volk, damit ihr euch nicht an ihren Sünden beteiligt!"*

Als Gegensatz dazu wird in Kapitel 21 das neue Jerusalem beschrieben. Auch sehr reich – aber der Reichtum ist von Gott aus dem Himmel herab gekommen – Geschenk Gottes.

Bleibt die Frage zum Abschluss: *Sind wir Bürger Babylons oder des neuen Jerusalem?*

Diskussion

Wie kann ich mich vom Imperium distanzieren?

Die Offenbarung ist auch eine Märtyrergeschichte. Jesus wurde ans Kreuz geschlagen, viele Christen wurden wegen ihres Glaubens hingerichtet, Paulus ist nach verschiedenen Überlieferungen in Rom den Märtyrertod gestorben.

Kritik an dem Bild des neuen Jerusalem – es erinnert an diese modernen Einkaufstempel – oder auch Kirchen.

Edelsteine sind hier Symbol für Ewigkeit.

Wie entstand der Wohlstand des neuen Jerusalem – im Vergleich zum Wohlstand in Babylon? Diese reich geschmückten Mauern z.B. muss doch auch jemand gebaut haben.

Wir müssen noch Visionen entwickeln, wie wir anders mit Gottes Geschenken umgehen.

Nachhaltigkeit, gutes Leben und Vorsorgen – Leitlinien für gerechtes globales Wirtschaften

Zum Einstieg am Samstag betrachtet Prof. Dr. Adelheid Biesecker unser Thema aus wissenschaftlicher Sicht. Biesecker ist emeritierte Professorin für Ökonomische Theorie an der Universität Bremen. Sie ist Mitglied im Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften sowie im wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland.

Am Beispiel des Buches von Marcel Fratzscher: *Verteilungskampf – Warum Deutschland immer ungleicher wird* stellt sie das Problem der ungerechten Verteilung dar (wie z.B. auch in der Oxfam-Studie belegt).

Kommentare zu aktuellen Entwicklungen– AfD, Trump-Wahl, – legen nahe, dass die Globalisierungsoffer Rache nehmen.

Gerechtigkeit benötigt Teilhabe, Anerkennung, und gerechte Verteilung.

Während Teilhabe und Anerkennung in den letzten Jahren erfolgreich bearbeitet wurden, wurde die gerechte Verteilung vernachlässigt.

Neue Leitlinien sind notwendig: Nachhaltigkeit, Gutes Leben, Vorsorge.

Kapitalismuskritik

Marktökonomie heute umfasst nicht die soziale Lebenswelt und die natürliche Mitwelt, sie kann aber ohne diese anderen nicht existieren.

Das theoretische Modell des Homo oeconomicus wird immer wieder kritisiert: Er ist sozial völlig isoliert – lässt sich aber mathematisch gut abbilden.

Die Rationalität des kapitalistischen Systems führt zu Maßlosigkeit und Sorglosigkeit, mit der sozial-ökologischen Krise als Folge.

Nachhaltigkeit

ist ein vielfältiges Gerechtigkeitskonzept:

- Intergenerationale Gerechtigkeit: Hinterlasse Deinen Ur-...Urenkeln eine produktive Natur
- Intragenerationale Gerechtigkeit: Sorge dafür, dass die Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt befriedigt werden
- Umweltgerechtigkeit, z.B.: Produziere nicht mehr als 2 t CO₂ pro Kopf pro Jahr
- Geschlechtergerechtigkeit: Verteilung, Teilhabe und Anerkennung (Nancy Fraser)

Die Gemeinwohlökonomie z.B. berücksichtigt auch ökologische und soziale Auswirkungen.

Was ist gutes Leben

Gutes Leben wird darüber bestimmt, welche Verwirklichungschancen Menschen haben, ihr eigenes Leben zu gestalten (Martha Nussbaum, Amyarta Sen).

Vorsorge als Leitorientierung

Vorsorgen entsteht aus dem Sorgen um und der Verantwortung für die Zukunft.

Biesecker weist auf das Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften hin,
<http://www.vorsorgendeswirtschaften.de>.

Zukunft wird unterschiedlich betrachtet:

- Was tut die Zukunft für uns? (z.B. nimmt sie unseren Atommüll auf)
- Was tun wir der Zukunft an bzw. was können wir für die Zukunft tun?

Zwei Planeten treffen sich im Weltall, einer rund und gesund, der andere ziemlich zerfleddert. Fragt der Gesunde: "Oh, du siehst schlecht aus, bist du krank?" "Ja, ich habe Menschen". "Das hatte ich auch mal, aber ich kann dich trösten: Das geht vorüber."

Ein neuer Gesellschaftsvertrag,

das sind gemeinschaftliche Regeln, wie sie z.B. in Verfassungen festgehalten werden. Nachhaltigkeit, gutes Leben, Vorsorge muss dort aufgenommen werden.

Beispiele gibt es bereits: Glück in Buthan, Buen Vivir in Lateinamerika.

Aussteigen reicht nicht, sondern wir müssen mit Alternativen anfangen. Von Oben wird das nicht passieren, aber wir haben schon viele kleine Aktivitäten: Solidarische Landwirtschaft, Urbane Gärten, Mehrgenerationshäuser, Repair-Cafes, ...

„Solange indes die VerliererInnen der neoliberalen Offensive neben dem ökonomischen und sozialen Schaden auch noch den Hohn der Stigmatisierung erleiden, solange werden sie Stabilität und Ehrenrettung im Auffinden von Schuldigen und Unterlegenen suchen. Nur wer teil hat, ist bereit zu teilen.“ (Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Wuppertal Institut 2008, S. 274)

Workshops

Samstag Nachmittag bieten unterschiedliche Workshops die Möglichkeit, das Thema zu vertiefen. Von zwei Workshops liegt Material vor.

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (Rudolf Mehl)

Vorstellung der CGW mit ihren Schwerpunktthemen

- *Geld* – Tauschen, Leihen, Schenken; Wertmaßstab
- *Boden* mit natürlichen Ressourcen
- *soziales Miteinander*: Unternehmensverfassung, Steuern, Sozialversicherung

Anmerkungen zu bisherigen Inhalten dieser Tagung:

- *Markt* ist nicht per se gut oder schlecht. Er ist gut wirksam bei vermehrbaren Gütern – aber unwirksam bei nicht vermehrbaren, z.B. Boden, natürliche Ressourcen, aber auch menschliche Qualifikationen.
- Den Begriff *Umverteilung* sollten wir durch *gerechte Verteilung* ersetzen.

Themensammlung

In einer **Kartenabfrage** stellen wir fest, welche Themen für die Teilnehmenden von besonderem Interesse sind:

- *Boden* – *wem gehört der?* Jedenfalls wird er nicht von uns Menschen hergestellt. Boden wie auch natürliche Ressourcen sind ein Geschenk Gottes und sollten daher Gemeingut sein. Wichtig sind Übergangsregelungen, wie Boden zum Gemeingut werden kann, aber Enteignung vermieden wird. So könnte z.B. erst dann, wenn ein Eigentumswechsel ansteht, das Vorkaufsrecht der Gemeinde angewendet werden.


- *globale Ausbildung – besonders im Bezug auf Wirtschaftsflüchtlinge*: Eine wichtige Anmerkung, aber nicht unser aktuelles Thema bei diesem Workshop. Könnten wir zu "Wirtschaftsflüchtlinge" z.B. ein Plakat entwerfen, das darstellt, dass unser Wohlstand zu einem Großteil auf Ausbeutung der ärmeren Länder beruht – beginnend mit der Kolonialzeit, fortgesetzt über "Entwicklungshilfe". Einen Aspekt zeigt das Plakat <http://ag-gwo.de/Plakate/html/GeldWachstumStau.html>
 - *Gibt es Modelle einer neutestamentlichen Wirtschaftsordnung? Welche?*
 Außer den Hinweisen in der Apostelgeschichte, Kap. 4, 32 - 35, ist uns nichts bekannt:
Die Menge derer aber, die gläubig geworden, war ein Herz und eine Seele, und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen wäre, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen. Denn es war auch keiner dürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften und legten ihn nieder zu den Füßen der Apostel; es wurde aber einem jeden ausgeteilt, so wie einer irgend Bedürfnis hatte.
 - *Soziale Banken* – gemeint sind ethische Maßstäbe von Banken bei der Kreditvergabe: Solche Banken gibt es, z.B. die GLS oder islamische Banken.
 - *Kapitalbesteuerung + Erbschaftssteuer*: Sicherlich ein Beitrag zu einer gerechten Verteilung.
 - *Gesetz – Freiwilligkeit*: Solidarität kann nicht erzwungen werden, wir können aber die Randbedingungen so gestalten, dass Solidarität gefördert und nicht gebremst wird.
 - *Wie wird Gerechtigkeit definiert*: Dazu gibt es keine absolute Regel. Gerechte Lösungen müssen auf Augenhöhe verhandelt werden. Ein grober Anhaltspunkt könnte sein: Eine Vereinbarung ist gerecht, wenn sie mit vertauschten Rollen genauso geschlossen würde (z.B. Mieter – Vermieter).
 - *Wer mehr Verantwortung hat, soll auch mehr verdienen*. Umfragen haben ergeben, dass eine Gehaltsspreizung von 1:8 bis 1:10 als gerecht empfunden wird.
 Gehaltsspreizung müssen wir nicht nur unternehmensintern betrachten, sondern auch übergreifend: Ist es gerecht, wenn das Gehalt eines neu eingestellten Ingenieurs, dessen Anfängerfehler als normal gelten, etwa doppelt so hoch ist als das einer Kindergartenleiterin, die bei Versäumnissen der Aufsichtspflicht zur Rechenschaft gezogen wird.
 Vielleicht könnte man so etwas auch plakativ darstellen?
 - *Kapital-Anleger: Mehrwert nach vollständiger Abschreibung* – Wem steht der Erlös aus einem Objekt zu, das schon vollständig refinanziert ist? Wenn ein Objekt nach der Abschreibungsdauer noch gut verwendbar ist, ist das ein Zeichen dafür, dass die Mitarbeiter pfleglich damit umgegangen sind. Daher steht ihnen auch der Gewinn daraus zu.
 In verschiedenen, auch großen Unternehmen ist eine bedeutende Gewinnbeteiligung heute schon üblich.
 - *Gibt es schon gute, funktionierende Modelle für alternatives Wirtschaften*: Ja. Solidarische Landwirtschaft, Regionalwährungen, ... – Auch der Film am Abend bringt viele Beispiele.
-

„Eigentum ist Diebstahl“ (Ullrich Hahn und Markus Höhning)

Ullrich Hahn und Markus Höhning haben uns dankenswerter Weise ihre Manuskripte zur Verfügung gestellt:


„Eigentum ist Diebstahl“ (Pierre-Joseph Proudhon) – Eigentum wird zum Herrschaftsinstrument (Ullrich Hahn)

1. Pierre-Joseph Proudhons Urteil hat seit 1840 nichts an Aktualität verloren: Über die Lebensverhältnisse, den Alltag und die Zukunft des größten Teils der Menschheit bestimmen weniger die politischen Regierungen der Staaten, sondern die Klasse derer, die über das fremdgenutzte Vermögen dieser Erde verfügen.

Die ungleiche Verteilung der Vermögen durch Zahlen – global und auf Deutschland bezogen, hat Biesecker schon gezeigt. Zahlen zum Immobilien-Vermögen (etwa 70 % des Volksvermögens) machen deutlich, dass ein überwiegender Teil des Vermögens nicht selbst genutzt wird. 

2. Die Verfügungsgewalt über *fremd genutztes* Vermögen versteckt sich zu Unrecht hinter dem grundrechtlichen Schutz des Eigentums (Art. 14 GG). Dieser Schutz hat seinen historischen Ursprung im jahrhundertelangen Kampf um menschliche Freiheitsrechte.

Die Forderung der leibeigenen Bauern war Freiheit und Eigentum; Freiheit von Zwangsdiensten für die Grundherren und Abgaben an sie, Eigentum am *selbst genutzten* Boden und an dessen Ertrag.

3. Eigentum als Freiheitsrecht kann sich aber immer nur auf das selbst genutzte Vermögen beziehen. Nur insoweit ist die Sachherrschaft über die Dinge, die wir zur eigenen Lebensgestaltung benötigen (Wohnung, Hausrat etc.) Voraussetzung für die freie Entfaltung der Persönlichkeit und gehört damit zur Freiheit der Person (Art. 2 GG). 

4. Wo die Sachherrschaft über den Bereich des selbst genutzten Eigentums hinaus geht, verliert das Eigentum den Charakter des Freiheitsrechts und wird zum Herrschaftsrecht über die Menschen, die auf dieses Mehr an Eigentum zur eigenen Selbstgestaltung angewiesen sind. Soweit Menschenrechte als Freiheitsrechte verstanden werden, gibt es keinen Grund, dieses Mehr an Eigentum als Grundrecht zu schützen.

5. Fremdherrschaft beginnt zwar schon im Kleinen, wo die Personen von Vermieter und Mieter, Unternehmer und Angestellten, sich gegenüber treten. Diese Beziehungen sind aber noch offen für eine verträgliche Gestaltung.

Die anonyme Herrschaft beginnt aber spätestens dann, wenn das Eigentum die Form als Kapital annimmt und die Anteilseigner nur noch Interesse am Ertrag / der Verzinsung haben und eine mitmenschliche Beziehung zu den Arbeitenden oder auf den Wohnraum angewiesenen Menschen entfällt.

6. Die Fremdherrschaft von Kapital und Eigentum lässt sich durch eine höhere Besteuerung (Vermögenssteuer, Anhebung des Spitzensteuersatzes etc.) allenfalls in ihren Folgen auf die Differenz von Arm und Reich etwas mildern, aber nicht überwinden.

Zur Befreiung von dieser Art Fremdherrschaft tut Enteignung Not:

- a. durch Rückführung von Vermögen in Gemeinschaftseigentum, das insoweit unverkäuflich sein muss, wie die Existenz aller Menschen davon abhängt: Boden, Wasser, Luft und Licht.

Nutzungsverhältnisse am Boden können über Erbpachtverhältnisse geregelt werden.

- b. Das Erbrecht und die Besteuerung von Nachlässen gibt darüber hinaus die rechtliche Möglichkeit, selbst bei großen Freibeträgen für die Weitergabe selbst genutzten Eigen-

tums fremd genutztes Eigentum in öffentliche Rechtsformen (Stiftungen, kommunales Eigentum) zu überführen.

7. Eine politische Umsetzung der rechtlichen Begrenzung des grundrechtlich geschützten Eigentums, wie es in Art.14 und 15 GG schon angedacht war, ist nicht in Sicht.

Dagegen stehen schon die Ängste derer, deren selbst genutztes Eigentum von einer solchen Reform gar nicht betroffen wäre.


Schon vieles wäre gewonnen, wenn es über die Frage des Eigentums überhaupt zu einem öffentlichen Diskurs käme.

Dieb sein und bleiben wollen? (Markus Höhning)

1. Menschen suchen das gute Leben. Das gute Leben hat viele und wohl auch je nach Person unterschiedliche Voraussetzungen. Zu solchen Grundlagen des guten Lebens zählen beispielsweise eher materielle Bedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, Energie, Mobilität, Gesundheitsversorgung und eher geistige Bedürfnisse wie Anerkennung, Zuhwendung, Sinn, Autonomie bzw. Freiheit, politische und schöpferische bzw. kulturelle Teilhabe, Zugehörigkeit und Gemeinschaft bzw. Heimat.
2. Menschen wollen ihre Grundlagen des guten Lebens mit einiger Sicherheit haben – möglichst heute, morgen und in alle Zukunft. Woher aber diese Sicherheit nehmen? Wer weiß noch, wie ein Haus zu bauen, Kleidung herzustellen, Nahrung anzubauen usw. wäre? Wer kennt solche Menschen, die das noch wissen und einem dieses Können praktisch zur Verfügung stellen würden? Wer hat noch Zugang zu dem Boden, auf dem und mit dessen Rohstoffen dies geschehen könnte? Was ist mit der großen Zahl von Personen, die wenig mehr zur Verfügung hat als die eigene unter wechselnden Marktverhältnissen zu verkaufende Arbeitskraft (TOLSTOIs „Lohnsklaven“)?
3. Deshalb: „Lieber tot als eigentumslos.“ – Doch wie vernünftig ist diese Abwandlung einer Parole von gestern? Bedeutet sie auch
 - a. „Lieber tot als nicht genug“
 - b. „Lieber tot als bedürftig“ und damit
 - c. „Lieber tot als angewiesen sein auf andere“ weil
 - d. „Lieber tot als Angst haben und leiden müssen“, also letztlich
 - e. „Lieber tot als lebendig“?Nähern wir uns damit dem Kern der Ursprungsbefürchtung?
4. Ist Eigentum eine der ganz großen Brücken über den Abgrund der Lebens(erhaltungs)ängste und Todesängste? Kann Eigentum gar als großer Schutzzauer wirken gegen die Angst vor sozialem und/oder körperlichem Tod? Wird Eigentum so zum universellen Lebensmittel und zu einer Art fassbarem Religionsersatz (wäre damit das am Beginn des 21. Jahrhunderts nahezu omnipotent erscheinende Privateigentum die Nachfolgerin des Christentums und so auch Nachfolgerin Jesu)?
5. Fassen wir zusammen: Was konkret ermöglicht Eigentum gerade in seiner privaten, also der Allgemeinheit bzw. der Gemeinschaft entzogenen (weggenommenen, gestohlenen) Form?

Privateigentum könnte unter anderem stehen für:

 - a. Unabhängig Sein
 - b. Selbst entscheiden Können
 - c. Andere nicht fragen Brauchen
 - d. Sich nicht einigen Müssen
 - e. Kommunikationsersatz

- f. gesellschaftlich akzeptiertes Bollwerk (und Droge) gegen Lebens- und Todesangst
 - g. greifbare Ersatzreligion
 - h. Anerkennungs- bzw. Wertschätzungsmittel
 - i. Identitätsprothese
 - j. Herrschaftsinstrument 
6. Von der anderen Seite her kommend die Frage: Was verhindert bzw. erschwert oder verunmöglicht ggf. das Instrument des Privateigentums in seiner derzeit praktizierten Form? Privateigentum könnte im Weg stehen:
- a. dem ausreichenden und ausgewogenen Zugang zu den notwendigen und ihren Bedürfnissen entsprechenden Lebensgrundlagen für alle Menschen
 - b. der theoretischen Ausgestaltung und schnellen Umsetzung eines überlebensfähigen Wirtschaftssystems
 - c. der Praxis einer differenzierten und lebensdienlichen Kommunikation
 - d. einer gelebten Bereitschaft zu Vertrauen, Offenheit, Verletzlichkeit und Hingabe
 - e. der jeweils wesensgemäßen persönlichen Entwicklung
 - f. dem Erleben gleichwürdiger Beziehungen und echter Gemeinschaft
 - g. der Überwindung des konkurrenz- und eigennutzfixierten Denkens und Handelns
7. Wer wollte es Menschen verübeln, die Lebensgrundlagen festzuhalten, derer sie habhaft werden können? Doch angenommen, die „mentale Infrastruktur des Alles Immer“ (WELZER), wesentlich genährt und getragen durch das Instrument des Privateigentums in seiner derzeit praktizierten Form, wäre tatsächlich im persönlichen und planetarischen Maßstab ein Irrweg mit dramatischen Folgen für immer mehr Menschen in nah und fern, wer wollte diesen Irrweg sehenden Auges weiter gehen? Wer wollte sich in fünf, zehn oder dreißig Jahren sagen (lassen) müssen, aus Bequemlichkeit, Phantasielosigkeit und/oder Mutlosigkeit den Irrweg wissend weitergegangen zu sein?
- Wer wird sich – in Abwandlung der Worte HORKHEIMERS – sagen (lassen) müssen, zum wildwuchernden Faschismus beigetragen zu haben, weil er das Privateigentum in seiner derzeit praktizierten Form nicht konkret in Frage stellen wollte?
- Wer wird sich in zwei, zwölf oder zwanzig Jahren rückschauend als Dieb der Lebensgrundlagen und damit des Lebens ungezählter Millionen bezeichnen (lassen) müssen? Hoffentlich niemand.
-


TOMORROW – Die Welt ist voller Lösungen

Samstag Abend: Ein Film über die Lösungen, die wir brauchen, um den globalen ökologischen Kollaps aufzuhalten. Von dem Aktivisten Cyril Dion und der Schauspielerin Mélanie Laurent.

Der Film stellt eindrücklich viele ganz konkrete praktische Lösungen vor, die viele initiative Menschen in verschiedenen Ländern und verschiedenen Handlungsfeldern schon auf die Beine gestellt haben – solidarische Landwirtschaft, urbane Gärten, Regionalwährungen, Permakultur – um nur einige Beispiele zu nennen.

Sonntag 10:10 Gottesdienst,

Predigt über Luk.19, 11-27, die Geschichte von den anvertrauten Pfunden.

Die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung beschäftigen sich immer wieder mit dieser Geschichte und der Parallelstelle in Matth. 25, 14-30. Gedanken dazu sind in einem eigenen Artikel gesammelt. 

Wir brauchen die Welt nicht zu retten

Ein Pausengespräch beim abschließenden Mittagessen als tröstlicher Abschluss: *Wir brauchen die Welt nicht zu retten – das hat Gott schon getan. Wir brauchen nur noch mitzumachen.*

Dazu passt gut das Zitat von Willi Haller aus der Einladung:

„Es ist meine Überzeugung, dass die biblische Tradition des Gottesvolkes heute von einer ‚einsichtigen Minderheit‘ fortgeführt und getragen wird. ... Das übliche Mehrheitsdenken wird in dieser Tradition, die offensichtlich auch für Jesus maßgeblich war, auf den Kopf gestellt: Mit Bildern wie Licht, Salz, Sauerteig, Stadt auf dem Berg wird von winzigen Minderheiten gesprochen, die letztlich die Welt verändern. Durch diese Minderheit bringt Gott seine Ideen in die Welt ein. Für diese ‚einsichtige Minderheit‘ geht es heute darum, die Grenzen des Individualismus aufzuzeigen und Solidargemeinschaften zu entwickeln, in denen der heutige Mensch Freiheit und Geborgenheit zu erleben vermag.“